

Peter Schubert

# Lernräume entwickeln und verwirklichen

**Abstract:** Das Bauen in Bibliotheken untergliedert sich grob in drei Bereiche, die sich grundsätzlich voneinander unterscheiden. Da ist zum einen die Mitwirkung an der Gestaltung von Neubauten zu nennen und zum anderen das Bauen im Bestand. Als dritter Bereich ist die Instandhaltung zu nennen. Während das Bauen im Bestand sowie die Gestaltung von Neubauten einen Projektcharakter haben, so gilt die Instandhaltung als die tagtägliche Herausforderung. Dieser Beitrag fokussiert sich auf die Lernraumentwicklung innerhalb eines bestehenden Gebäudes. Dies ist eine zentrale Aufgabe der bauenden Bibliothekar:innen. Im Folgenden soll deshalb nur die Rolle der Bibliothekarinnen und Bibliothekare beim Bauen im Bestand genauer beleuchtet werden.

**Keywords:** Bibliotheksbau, Lernraumentwicklung, Lernraumgestaltung

**Kurzbiografie:** Peter Schubert M. A., M. A. (LIS), Sachgebietsleiter „Bibliothekslogistik“ und Abteilungsleiter „Dokumentlieferdienste“ an der ULB Münster. Arbeitsschwerpunkte sind Bauaufgaben, insbesondere im Kontext der Lernraumgestaltung und der Weiterentwicklung von studentischen Lern- und Arbeitsräumen sowie der Neuordnung von Buchaufstellflächen. Kontakt: peter.schubert@uni-muenster.de

## Einleitung

Beim Bauen in Bibliotheken, da geht es in letzter Instanz um Bohrhämmer, welche sich durch altes Gemäuer arbeiten und dabei Unruhe in den ansonsten stillen Lesesaal bringen, verbunden mit fragenden bis vorwurfsvollen E-Mails, welche aufgrund der ungewöhnlichen Geräuschkulisse in den Postfächern der Benutzungsabteilung eingehen. Oder um Maler:innen, die neu gezogene Wände verputzen, schleifen und streichen und dabei ordentlich Staub aufwirbeln, welcher den studentischen Hilfskräften in den nächsten Tagen die ungeliebte Zusatzaufgabe der Magazinpflege auf die Dienstpläne ruft. Oder um geschlossene WC-Anlagen aufgrund hier nicht näher thematisierter Umstände, welche die oftmals sowieso schon angespannte Toiletten-Situation weiter eskalieren lässt und keineswegs zu einer entspannten Situation auf den verbleibenden stillen Örtchen führen – abermals verbunden mit einem erhöhten E-Mailverkehr zwischen Nutzer:innen, Hausmeister:innen und der Benutzungsabteilung.

Wer schon einmal im Bestand seiner eigenen vier Wände umstrukturiert hat, sei es etwa bei einer neuen Küche oder im Zuge der Neugestaltung des eigenen Wohnzimmers, weiß, dass zwischen der zu Beginn herrschenden, vielleicht nicht perfekten,

aber doch liebgewonnenen oder zumindest gewohnten Ordnung und der vollendeten Neugestaltung eine lange Planungsphase liegt. So ist es auch in Bibliotheken.

Die Aufgabe der bauenden Bibliothekar:innen ist es, den aktuellen Zustand des Gebäudes und seiner Räumlichkeiten zu erfassen, potentielle Modernisierungsflächen zu finden und für diese Flächen ein Nutzungskonzept zu entwickeln und in die Umsetzung zu bringen.<sup>1</sup>

## Verortung der Position im beruflichen Umfeld

Es ist gar nicht so einfach, Bibliothekar:innen, die im Bereich des Bibliotheksbaus tätig sind, einer bestimmten Abteilung innerhalb der Bibliothek zuzuordnen. Eine trennscharfe, auf eine Person zugeschnittene Position ist eher selten. Vielfach ist der oder die Baubeauftragte, sofern es überhaupt eine feste Benennung gibt, auch mit anderen Tätigkeiten beschäftigt. Das Thema Bau ist oftmals lediglich ein Aufgaben-Appendix. Dies ist besonders dann der Fall, wenn die Bibliothek eher klein und Bautätigkeiten entsprechend selten sind. Dort, wo Neubauten keine Rolle spielen und Umgestaltungen im bestehenden Gebäude<sup>2</sup> nur einen sporadischen Projektcharakter haben, ist eine dauerhaft hervorgehobene Position nicht zwingend notwendig. Gleichwohl ist es auch hier wichtig, dass es einen oder mehrere Wissensträger:innen gibt, welche im Falle einer räumlichen Umstrukturierung mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Demgegenüber stehen die Standorte, die über eine ganze Bibliothekslandschaft verfügen. Diese Bibliothekslandschaften im urbanen Gefüge<sup>3</sup> unterscheiden sich von Stadt zu Stadt und machen die einzelnen baulichen Bibliothekssysteme somit für jeden Standort einzigartig. Demzufolge unterliegen auch die Bedingungen, unter welchen Bautätigkeiten durchgeführt werden können, stets lokalen Besonderheiten.

Innerhalb dieser größeren und komplexeren Bibliothekssysteme ist die Aufgabe einer/eines Baubeauftragten innerhalb des Bibliothekspersonals erforderlich. Bibliothekar:innen, die für das Thema Bau zuständig sind, nehmen hier oftmals eine Zwischenposition innerhalb der ansonsten so wohlgeordneten Organisationsstruktur ein. Innerhalb des Organigramms finden sich Baubeauftragte am ehesten an einer Schnittstellenposition zwischen der Bibliothekslogistik sowie der Benutzungsabteilung wie-

---

1 Dieser Beitrag versteht sich als Praxisbericht und verzichtet daher weitgehend auf Literaturverweise innerhalb des Fließtexts. Generell hinzuweisen ist auf den praxisorientierten Band: Hauke, Petra u. Klaus-Ulrich Werner (Hrsg.): *Praxishandbuch Bibliotheksbau. Planung – Gestaltung – Betrieb*. Berlin, Boston: De Gruyter Saur 2016 (De Gruyter Reference).

2 Vgl. dazu u. a.: Eigenbrodt, Olaf: *Grundsaniierung in einem Zug oder flexibel fortschreitende Veränderung? Räumliche Weiterentwicklung von Bibliotheken in der Praxis*. In: *BuB. Forum Bibliothek und Information* (2014) H. 4. S. 270–274.

3 In diesem Zusammenhang wäre auf die Bedeutung von Bibliothek als dritten Orten hinzuweisen: Oldenburg, Ray: *The Great Good Place. Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons and Other Hangouts at the Heart of a Community*. 3. ed. Boston: Da Capo Press 1999.

der.<sup>4</sup> Es macht insbesondere mit Blick auf das Bauen im Bestand absolut Sinn dieses Aufgabenfeld mit jeweils einem Bein in diesen beiden Abteilungen zu verorten. Denn für bauende Bibliothekar:innen sind insbesondere die Kenntnis über die Nutzungsbedarfe und die Nutzungsangebote innerhalb der Räume sowie die bauliche Beschaffenheit ebendieser Räume wichtig.

## Den Überblick behalten und Passgeber sein

Bauende Bibliothekar:innen nehmen während eines Bauvorhabens eine zentrale Mittlerposition ein. Ihre Aufgabe ist es, stets ansprechbar zu sein und gleichzeitig das Geschehen und die Entwicklung im Blick zu behalten, um dann situationsbedingt die entsprechenden Stakeholder passgenau anzuspielen, um das Projekt bestmöglich zu steuern und voranzubringen. Wichtig für bauende Bibliothekar:innen ist es, im Bauprozess den Überblick zu behalten und den, je nach Planungsstand und Bauphase teilweise wechselnden Stakeholdern, die Bälle zuzuspielen.

Bezüglich der Stakeholder gilt anzumerken, dass Bibliotheksgebäude, so wie auch die meisten anderen Universitätsgebäude, selten im Besitz der Universitäten sind. Meist besteht ein Mietverhältnis zu einem landeseigenen Immobiliendienstleister, welcher die Gebäude in öffentlicher Hand bewirtschaftet, plant und verwaltet. Und wie in einer Mietwohnung so gilt auch hier, dass zwar Wände gestrichen werden dürfen, ohne den Vermieter zu fragen, aber das Herausbrechen von Wänden sollte ohne die Erlaubnis des Vermieters nicht veranlasst werden. So stellt sich für bauende Bibliothekar:innen die Zusammenstellung der Stakeholder je nach Aufwand der Baumaßnahme grundlegend anders dar.

## Die digitale Transformation als Impulsgeber für räumliche Veränderungen

Lernraumentwicklung<sup>5</sup> innerhalb eines Bestandgebäudes erfolgt gegenwärtig zumeist durch die Umnutzung von Buchaufstellflächen in Nutzendenarbeitsflächen. Hier spielt

---

<sup>4</sup> Gut erkennbar wird dies exemplarisch an den Kurzbiographien der Beitragenden zu: Holländer, Stephan [u. a.] (Hrsg.): Hochschulbibliotheken auf dem Weg zu Lernzentren. Beispiele aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Wiesbaden: b.i.t.verlag 2021 (b.i.t. online – Innovativ 80). Eine klar definierte und auf Bautätigkeiten ausgelegte Position findet sich selten. In den meisten Fällen wird eine führende Position innerhalb der Benutzungsabteilung ausgeführt.

<sup>5</sup> Vgl. dazu grundlegend: Stang, Richard u. Alexandra Becker (Hrsg.): Zukunft Lernwelt Hochschule. Perspektiven und Optionen für eine Neuausrichtung. Berlin, Boston: De Gruyter Saur 2020 (Lernwelten); Stang, Richard: Lernwelten im Wandel: Entwicklungen und Anforderungen bei der Gestaltung zukünftiger Lernumgebungen. Berlin, Boston: De Gruyter Saur 2016 (Lernwelten); Strahl, Alexandra: Flexible und vielfältige Ausstattung – ein Schlüssel zur erfolgreichen Lernumgebung. In: o-bib (2016)

die digitale Transformation die entscheidende Rolle. Denn das gedruckte Buch benötigt Platz, während das digitale Medium, vom einzelnen Digitalisat bis hin zum umfangreichsten E-Book-Paket, stets einen Flächenbedarf von Null aufweist. Buchbestände müssen also vielfach nicht mehr in Stellmetern, Grundmetern oder Regalmetern bemessen werden, sondern vielmehr in Mega-, Giga- und Terabyte. Diese digitalen Größen finden sich im Raum nicht wieder.

Es wird so deutlich, dass durch die grundlegende digitale Transformation auch ein Potential für die Entwicklung von Lernräumen innerhalb von Bibliotheken entsteht. Durch die Magazinierung von Albeständen sowie geringere Zuwachsflächen, aber auch durch umfangreiche Aussonderungen kann Buchaufstellfläche in Nutzendenarbeitsfläche transformiert werden. Hier kommen nun bauende Bibliothekar:innen ins Spiel und glücklicherweise sind sie bereits „kämpferprobt“.

Denn so sehr die digitale Transformation auch ein gegenwärtiger Impulsgeber für räumliche Veränderungen ist, so ist sie doch nicht der erste Antrieb für bauliche Bestrebungen. Vor gar nicht allzu langer Zeit nahmen Computer-Pools einen signifikanten Platzbedarf innerhalb der Nutzendenarbeitsbereiche ein. Mittlerweile genügen eine Steckdose und gutes WLAN aus, um die Nutzendenbedarfe zu erfüllen, da diese mit ihren eigenen Endgeräten in die Bibliothek kommen. Hier werden also bereits eine frühe Form des digitalen Wandels sowie die daraus resultierenden Veränderungen in den Räumlichkeiten der Bibliothek erkennbar. Und blickt man noch etwas weiter zurück, dann erinnern sich die älteren Kolleginnen und Kollegen nur allzu gut an die Zettelkataloge, welche raumfüllenden Flächenbedarf benötigten und seit den 1990er Jahren von den ersten OPACs abgelöst wurden, die auf flimmernden Röhrenmonitoren eine Suche im Bibliotheksbestand ermöglichten. Ob der Wegfall der Zettelkataloge die Geburtsstunde der digitalen Transformation insgesamt darstellt, sei dahingestellt, für die Raumentwicklung ist hier jedoch eine Weichenstellung erkennbar. Es wird also deutlich, dass die digitale Transformation als einer der zentralen Motoren der Raumentwicklung bereits seit über 30 Jahren eine entscheidende Rolle einnimmt.

## Vorausschauend schritthalten

Eines wird nach der oben geschilderten Betrachtung sehr deutlich: Die Raumplanung ist immer im Kontext der äußeren Einflüsse zu betrachten. Entwickelt sich also der Bucherwerb immer stärker in Richtung digitaler Formate, so ergeben sich Potentiale in der Fläche, die nun anderweitig genutzt werden können. Und da die Nutzer:innen seit geraumer Zeit mit ihren eigenen Laptops in die Bibliothek kommen, bedarf es keiner großen PC-Pools mehr. Dieses einst so wichtige Angebot hat mehr und mehr seine

---

Nr. 4. S. 225–242; Kirschbaum, Marc u. Richard Stang (Hrsg.): Architektur und Lernwelten. Perspektiven für die Gestaltung. Berlin, Boston: De Gruyter Saur 2022 (Lernwelten). DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110732795>.

Daseinsberechtigung verloren. Hierbei ist wichtig zu bemerken, dass der Impuls dieses Bedürfniswandels nicht durch eine aktive Steuerung seitens der Bibliothek erfolgt, sondern dass äußere Einflüsse die Notwendigkeit einer Veränderung des Dienstleistungsangebots erforderlich machen. PC-Pools werden nicht auf Wunsch der Bibliotheken abgeschafft oder massiv verkleinert, sondern sie werden reduziert, da der Bedarf seitens der Nutzer:innen nicht mehr in der vormals notwendigen Dimension und Ausprägung erforderlich ist. Die Raumplanung reagiert also vielmehr auf äußere Einflüsse, als dass sie proaktiv Fakten schafft.

Dies soll keineswegs bedeuten, dass eine vorausschauende und zukunftsorientierte Raumplanung nicht oder nur schwer möglich ist. Es zeigt aber deutlich, dass Umnutzungsprojekte von externen Entwicklungen abhängig sind. Die Bibliotheksräume sind ein Spiegel der vorhandenen Dienstleistungen sowie der Bedarfe der Nutzer:innen. Die Raumplanung muss in diesem Kontext stets mithalten, damit die aktuellen bibliothekarischen Angebote und Nutzendenbedarfe im Raum verortet werden können. Bauen erfolgt also nie aus einem Selbstzweck heraus, sondern ist vielmehr die notwendige Tätigkeit zur Generierung neuer und Kalibrierung bestehender Strukturen.<sup>6</sup> Die digitale Transformation ist dabei nur ein zu beachtender Faktor, wenn auch gegenwärtig ein zentraler. Aber auch und insbesondere die Bologna-Reform und die sich dadurch veränderten curricularen Lernleistungen der Studierenden haben in den vergangenen Jahren wichtige Veränderungen im Raum erforderlich gemacht.<sup>7</sup>

In diesem Kontext zeigen sich nun wichtige Eigenschaften, welche bauende Bibliothekar:innen verinnerlichen sollten. Insbesondere vorausschauendes Planen ist sehr wichtig, denn selbst vermeintlich kleine Baumaßnahmen können mitunter sehr lange dauern. So entwickelte sich etwa der Bedarf nach Gruppenarbeitsflächen nicht über Nacht, sondern ist vielmehr ein Resultat, welches aus dem Bologna-Prozess erwuchs. Auch hier zeigt sich, dass Raumplanung eher reagiert. Gruppenarbeitsräume wurden schließlich nicht entwickelt, damit es zu einer Veränderung in der Ausgestaltung studentischer Lernleistungen kommt, sondern es kam zu curricularen Veränderungen, die Gruppenarbeitsbereiche in Bibliotheken notwendig machte. Am Anfang steht also ein Ereignis, hier exemplarisch die Bologna-Reform und ihre Auswirkungen auf das Curriculum, das seine Schatten vorauswirft und welches eine Neustrukturierung von Teilen der Bibliothek erforderlich macht. Um den Bedarf schnellstmöglich zu befriedigen, sind nun zwei weitere wichtige Eigenschaften bauender Bibliothekar:innen notwendig: Flexibilität und Pragmatismus.

---

<sup>6</sup> Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf den Klassiker von McDonald, Andrew: The ten commandments revisited. The qualities of good library space. In: *Liber Quarterly* (2006) No. 2. DOI: <https://doi.org/10.18352/lq.7840>; ferner: Naumann, Ulrich: Grundsätze des Bibliotheksbaus. Von den „Zehn Geboten“ von Harry Faulkner-Brown zu den „Top Ten Qualities“ von Andrew McDonald. In: *Bibliotheken bauen und ausstatten*. Hrsg. von Petra Hauke u. Klaus-Ulrich Werner. Bad Honnef: Bock + Herchen 2009. S. 14–37.

<sup>7</sup> Vgl. dazu u. a.: Eigenbrodt, Olaf: *Lernwelt Wissenschaftliche Bibliothek. Pädagogische und raumtheoretische Facetten*. Berlin, Boston: De Gruyter Saur 2021 (Lernwelten).

## Flexibles und pragmatisches Handeln für den schnellen Erfolg

Wer einen Bedarf früh erkennt, hat mehr Zeit, um zu reagieren. Gleichzeitig muss eine Umsetzung stets im zeitlichen Einklang mit dem Bedarf stehen. Dies kann im Baubereich zu Problemen führen, denn bauliche Veränderungen dauern oftmals recht lang. So kann es passieren, dass die Bedarfe die bauliche Umsetzung überholen. Warum dies geschehen kann und welche Faktoren Flexibilität und Pragmatismus an dieser Stelle spielen, soll im Folgenden exemplarisch an der Entwicklung von Gruppenarbeitsflächen im Nutzendenarbeitsbereich erfolgen.

Wie oben beschrieben, sorgte die Bologna-Reform für den Startschuss. Recht früh war absehbar, dass kollaborative Arbeitsformen nun eine erhöhte Gewichtung erhalten. In einem ersten Schritt geht es jetzt beim Bauen im Bestand darum, ob und, wenn ja, wie man die Bedarfe befriedigen kann, ohne zu bauen. Mit Blick auf die Gebäudestruktur müssen potentielle Flächen ermittelt werden, die durch eine reine Umnutzung bedarfsgerecht gestaltet werden können. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass bereits bestehende Bedarfe vorhanden sind und die Umstrukturierung auf diese Auswirkungen hat. So würde eine Auflösung einzelner Sitzreihen im Lesesaal zwar grundsätzlich Fläche generieren, allerdings würden die beiden Funktionsbereiche, Einzel- und Gruppenarbeit, aufgrund ihrer völlig unterschiedlichen Nutzung gravierend kollidieren. Es müssen also Räumlichkeiten gefunden werden, die möglichst wenig störend auf die umliegenden Bereiche wirken.

### Vom Interim zur Dauerlösung

Am Anfang steht so die Suche nach einer möglichst wenig störenden und am ehesten passenden Lösung, um möglichst schnell auf den Bedarf reagieren zu können. Das klingt nach Interim und genau das ist es auch. Bauende Bibliothekar:innen müssen pragmatisch akzeptable Zwischenlösungen generieren können und gleichzeitig an einer Langfristlösung arbeiten. Eine solche Zwischenlösung muss selbstverständlich abgestimmt werden, insbesondere mit der Benutzungsabteilung. Sie lässt sich aber zumeist leicht umsetzen und bedarf lediglich der Einbindung weniger Entscheidungsträger innerhalb der Bibliothek. Auch die Kosten halten sich hier zumeist im Rahmen, da im Idealfall das vorhandene Mobiliar nur anders eingebracht werden muss.

Über die Interimslösung hinaus besteht die Aufgabe darin, eine zufriedenstellende Dauerlösung zu generieren. Hier spielt die digitale Transformation eine wichtige Rolle, denn die potentielle Verringerung von Regalfläche ermöglicht die Erschließung als Arbeitsbereich für Nutzer:innen. Hierbei handelt es sich zudem meist um Räume, die zuvor wenige Nutzerarbeitsplätze, so etwa Anleseplätze, aufweisen. Es gibt also keine bestehende Nutzung, mit welcher der neue Bedarf kollidieren kann. Dies ist Fluch und Segen zugleich, denn die Regale abbauen und Arbeitsplätze einfügen, so einfach ist es dann leider doch nicht.

## Minenfelder und Fallstricke erkennen

Es gibt Themenfelder, mit denen jede Baumaßnahme zum Erliegen kommen kann und die entsprechend besonderer Aufmerksamkeit im Planungsprozess bedürfen. Die Rede ist hierbei vom Brandschutz sowie dem Arbeitsschutz und der Versammlungsstättenverordnung. Diese Themen können und sollen an dieser Stelle nicht im Detail ausgeführt werden, es soll aber angemerkt sein, dass dieser Bereich voller Hürden und Fallstricke ist. Es sind baurechtliche Aufgabengebiete, in denen sich Kostentreiber und Zeitfresser tummeln. Dabei sind bauende Bibliothekar:innen nicht die primären Wissensträger:innen, denn ihnen liegt zumeist lediglich das Brandschutzkonzept vor und ihnen sind nur die Parameter des Raumes in seinem festgelegten Ist-Zustand bekannt. So wird im Brandschutzkonzept etwa deutlich, dass ein bestimmter Bereich, den man gerne in seiner Funktion verändern würde, beispielsweise als Magazinfläche deklariert und mit einer maximalen Personenzahl versehen ist. Gerade bei Buchaufstellflächen ist diese Personenzahl oftmals recht niedrig angesetzt. Vor dem Hintergrund der Nutzung als Buchaufstellfläche ist dies auch völlig korrekt und angemessen.

Entfernt man nun aber die Regale, so entsteht in der Regel so viel Platz, dass signifikant mehr Personen bei der Nutzung als Arbeitsbereich, etwa als Gruppenarbeitszone, in den Raum passen. Wenn aber das Brandschutzkonzept nur eine Entfluchtung für etwa 15 Personen ausweist, im Raum aber ca. 80 Nutzendenarbeitsplätze sinnvoll geschaffen werden können (und diese Differenz ist durchaus realistisch), so stehen nun Aufgaben ins Haus, welche die baubeauftragten Bibliothekar:innen nicht in Eigenregie lösen können. Hier ist es vielmehr die Aufgabe den Ball an die Sachverständigen zu spielen. Dies können sowohl universitätsinterne Personen sein, gegebenenfalls müssen aber auch externe Ingenieurbüros angeworben werden, die sich mit der Frage befassen, wie eine Entfluchtung für die neu anzusetzende Personenzahl möglich ist. Die Lösungen hierfür sind selten trivial und benötigen schon in ihrer Planung viel Zeit. Die möglicherweise kostenintensive Umsetzung, etwa wenn ein neuer Flucht- und Rettungsweg baulich generiert werden muss, schließt sich daran an. Auch das Einpflegen in das neu überarbeitete Brandschutzkonzept kostet Zeit und Geld. Es vergehen mitunter Jahre, bis die Grundvoraussetzung für eine Umnutzung überhaupt geschaffen ist. Als Bibliothekar:in kann man in einem solchen Prozess lediglich moderieren, nicht aber entscheiden.

In diesem Wissen sollten die potentiellen Räume bestmöglich analysiert und auf ihre realistische Eignung überprüft werden. Mögliche Zeit- und Kostenfresser sollten frühzeitig erkannt und im Idealfall durch ein geeignetes Konzept umschifft werden. Eine gänzlich valide Überprüfung ist jedoch nicht möglich, denn man ist weiterhin Bibliothekar:in und arbeitet nicht bei der Feuerwehr, als Baustatiker:in oder Lüftungstechniker:in. Umso wichtiger ist es, eine detaillierte Handreichung für die prüfenden Gewerke aus dem Blickwinkel des bibliotheksfachlichen Bedarfs zu kreieren und dabei die Spezifika eines Raumes möglichst genau zu analysieren. Die Anfertigung einer

geeigneten Konzeptskizze ist dabei das Herzstück dessen, was dann an die entsprechenden Wissens- und Entscheidungsträger:innen zur weiteren Planung übergeben wird. Hierin liegt eine Hauptaufgabe der bauenden Bibliothekar:innen und auch hier spielt die digitale Transformation eine Rolle, wenn auch eine völlig anders gartete als zuvor beschrieben.

### 3D-Visualisierung von Räumen

Die Visualisierung des Raumes mithilfe von 3D-Programmen ist eine gute Möglichkeit, die bibliotheksfachlichen Vorstellungen zur Umnutzung eines Raumes zu verdeutlichen. Die Niederschrift eines detaillierten Raumprogramms lässt bei aller Sorgfalt stets viel Interpretationsspielraum zu. Die zusätzliche Visualisierung kann Unklarheiten und Interpretationen auf ein Minimum verringern. Nutzbar für eine solche Visualisierung sind CAD-Programme, die auch von Architekt:innen genutzt werden. Die Lizenzen hierfür sind meist sehr teuer und die Nutzung der Programme kann sehr komplex sein, sind sie doch für Architekt:innen und nicht für Bibliothekar:innen gemacht worden. Daneben gibt es aber auch eine Vielzahl an Visualisierungsprogrammen, die relativ intuitiv nutzbar sind und eher dem Laiengebrauch dienen.

Bewährt hat sich (und dies ist eine rein persönliche Schlussfolgerung) das Programm Floorplanner.<sup>8</sup> Dies ist in seiner Handhabung recht simpel und verfügt neben der Möglichkeit, den Raum zu visualisieren, auch über ein breites Portfolio an 3D-Modellen, die über ein einfaches Drag-and-Drop-System in den Grundriss eingebracht werden können. Neben sehr spezifischem Mobiliar einzelner Anbieter verfügt das Programm auch über ein breites Portfolio verschiedenster Mockups, welche sich in ihrer Größe verändern lassen, so dass bereits ins Auge gefasstes oder bestehendes Mobiliar, wenn auch nicht optisch passend so doch maßstabsgetreu, in den digitalen Raum eingefügt werden kann. So kann der Raum digital möbliert werden und im gleichen Zuge wird ermittelt, wie viele Arbeitsplätze für Nutzer:innen generiert werden können. Verschiedene Möblierungspläne können so durch einfaches Hin- und Herschieben des Mobiliars am Bildschirm auf ihre Validität überprüft werden. Im Anschluss an die Erstellung des digitalen Raumes können einzelne Bilder exportiert werden, auf Wunsch gar fotorealistisch gerendert. Es ist sogar möglich 3D-Touren zu rendern, die mithilfe einer VR-Brille den Raum begehbar machen.

Die 3D-Visualisierung ist hierbei nicht nur im Bereich der Nutzendenarbeitsplätze sinnvoll einsetzbar. Müssen etwa Buchbestände verschoben werden, so lassen sich über das Programm auch Regalierungspläne entwickeln, welche das Platzpotential einzelner Flächen exakt erkennbar machen.

Dieses digitale Tool kann den Planungsprozess massiv vereinfachen und führt zu einem besseren Verständnis des Vorhabens bei den Stakeholdern. Eine fotorealistisch

---

<sup>8</sup> Floorplanner. <https://floorplanner.com/> (14.3.2023).



gerenderte Visualisierung des Raumes ersetzt zwar nicht den Fließtext, unterstützt diesen aber deutlich. Als bauende:r Bibliothekar:in zeigt man an dieser Stelle seine raumplanerischen Fähigkeiten und fungiert als bibliotheksfachliche:r Innenarchitekt:in. Im selben Zuge zeigt er:sie die möglichen Potentiale des Raumes sowie denkbare Varianten der Möblierung.<sup>9</sup>

## Bauen und Geld

Ein weiterer Aufgabenbereich bauender Bibliothekar:innen findet sich in der Frage nach der Finanzierung des Vorhabens. Denn auch wenn der Raum nicht baulich ertüchtigt werden muss, so kann der Kauf neuen Mobiliars sowie der notwendigen technischen Ausstattung durchaus sehr teuer sein. Hier arbeiten bauende Bibliothekar:innen nun mit der Beschaffungsstelle und der Finanzbuchhaltung zusammen, denn eine notwendige Finanzierung über das eigentliche Budget hinaus ist sehr wahrscheinlich und muss entsprechend erst bewilligt werden. Es ergibt daher Sinn, schon während der Erstellung der Konzeptskizze eine erste Kostenkalkulation anzufertigen, diese bereits bei Einreichung der Skizze mit der Direktion abzustimmen und zur Bewilligung der notwendigen finanziellen Mittel zu nutzen.

Im Prozess der Beschaffung findet sich zudem ein Arbeitsschritt, in dem bauende Bibliothekar:innen einen besonders wichtigen Beitrag leisten können. So muss einer Ausschreibung, etwa für Mobiliar, stets ein Kriterienkatalog zugrunde liegen. Hier spielt die Mitarbeit der baubeauftragten Bibliothekar:innen eine wichtige Rolle, indem sie die erforderlichen Spezifika mitgestalten. Besteht kein Kriterienkatalog, so fällt die Auswahl der eingeholten Angebote ausschließlich über den Preis. Die Kriterien sowie deren Gewichtung können allerdings weitaus vielschichtiger getroffen werden. So können Haltbarkeit, Wartung, Reinigungsaufwand, Flexibilität und beliebig viele weitere Kriterien zur Geltung gebracht werden. Der Ausschreibungstext ist demnach ein wichtiges Werkzeug, um am Ende das Mobiliar kaufen zu können, das den erforderlichen Ansprüchen am besten entspricht. Insbesondere die Möglichkeit zur Reinigung, etwa durch wechselbare Polsterbezüge, sollte in einem Ausschreibungstext nicht fehlen. Neues Mobiliar sieht meist schön aus, doch wenn nach einem Jahr intensiver Nutzung die Flecken auf dem aufwendig gepolsterten Lounge-Mobiliar unübersehbar werden, dann wird die fehlende Alltagstauglichkeit offensichtlich. Hier können bauende Bibliothekar:innen durch eine vorausschauende Möbelbeschaffung frühzeitig die Weichen stellen und so unschöne Überraschungen und Kostentreiber vermeiden.

---

<sup>9</sup> Für eine valide bibliotheksfachliche Raumplanung ist die Beachtung der DIN 66770 „Bau von Bibliotheken und Archiven“ grundlegend. Bauende Bibliothekar:innen sollten diese DIN-Norm stets zur Hand haben. Vgl. DIN Deutsches Institut für Normung e. V. (Hrsg.): DIN 66770. Bau von Bibliotheken und Archiven – Anforderungen und Empfehlungen für die Planung. Berlin 2017.

Ähnliches gilt auch für die technische Ausstattung der Räume. Die Frage nach der Beschaffenheit der digitalen Hardware-Ausstattung muss hier gemeinsam mit den IT-Services der jeweiligen Einrichtung abgestimmt werden. In diesem Kontext ist es nicht nur wichtig zu beachten, welche Hardware angeschafft wird, sondern auch, welche Services den Nutzer:innen über die Hardware geboten werden. Hier werden die Bälle zwischen den IT-Services und der Benutzungsabteilung hin und her gespielt und die Entscheidungen in das Raumkonzept sowie in den entsprechenden Kriterienkatalog für die Ausschreibung eingefügt.

## Schlussbemerkung

Die vorangegangenen Ausführungen machen erkennbar, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die sich mit der Lernraumplanung und dem Bibliotheksbau befassen, ein äußerst vielschichtiges Aufgabenportfolio eröffnet. Die Anzahl der Stakeholder kann dabei sehr umfangreich ausfallen und entsprechend ist eine geordnete, vorausschauende Planung sowie eine sehr gute Kommunikationsfähigkeit immens wichtig. Im Bereich des Bibliotheksbaus arbeitet man nie allein. Hier belegen bauende Bibliothekar:innen vielmehr eine Schnittstellentätigkeit, die stets in Kommunikation mit den gegenwärtig relevanten Personen an der Erarbeitung und anschließenden Realisierung eines durchführbaren Gesamtkonzepts mitwirken. Dabei sind bauende Bibliothekar:innen nicht immer Entscheidungsträger. Umso wichtiger sind sie als zentrale Wissensträger:innen innerhalb der Bibliothek.

Der Planungsprozess einer räumlichen Umstrukturierung kann sehr lange dauern, und es ist eher die Regel als die Ausnahme, dass während des Prozesses signifikante Änderungen zur ursprünglichen Grundidee in das Konzept eingebracht werden müssen. Ein pragmatisches, zielgerichtetes und flexibles Vorgehen ist dabei sehr wichtig. Und ja, auch Frustrationstoleranz gehört dazu. Denn nicht jedes Projekt, das sich auf dem Papier gut liest, lässt sich in der Praxis auch realisieren.

So ist es für die Nutzerinnen und Nutzer vielleicht ein störendes Geräusch, wenn der Bohrhammer die Wand aufreißt. Für bauende Bibliothekar:innen ist es wie Musik in den Ohren. Denn es bedeutet, dass ein Projekt, das in seiner Entwicklung mit viel Arbeit verbunden war, nun in die finale Umsetzung geht. Das Hauptziel ist dabei stets dasselbe: Den Nutzerinnen und Nutzern auch zukünftig die Lernräume, die sie benötigen, in der Bibliothek anbieten zu können. Die Digitalisierung und deren Auswirkungen auf den Buchbestand aber auch auf das Lernverhalten und die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer ist dabei gegenwärtig von zentraler Bedeutung. Die digitale Transformation ist aber nicht der erste und auch sicher nicht der letzte Impulsgeber für Bautätigkeiten. Gebaut wird immer und entsprechend werden bauende Bibliothekar:innen auch immer benötigt.